Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 21 (1923)

Artikel: Die ältesten Basler Portraits
Autor: Stückelberg, E.A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-113345

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die ältesten Basler Portraits.

(Mit 11 Tafeln (IV—XIV) und 2 Textabbildungen.)

Von

E. A. Stückelberg.

Anläßlich der Inventarisation der Basler Kunstdenkmäler sind einige Skulpturen des 13. Jahrhunderts sicher als Portraitbildnisse erkannt worden. Es geziemt sich, daß in einem Basler Fachblatt hierüber berichtet werde. Vorausgeschickt sei, daß die Bildwerke im Jahre 1918 von der freiwilligen Denkmalpflege von unten aus, 1922 von der öffentlichen Denkmalpflege von vorn photographiert, 1923 von letzterer in Gips abgeformt worden sind.

Auf einem Areal nördlich der Stadt Kleinbasel, auf dem sich einst zwei römische Bleibarren gefunden haben[1]), siedelten sich im Jahre 1274 die Klosterfrauen vom Klingenthal an. Der Erzdiakon Petrus Reich von Reichenstein, Leutpriester von Kleinbasel, gestattete ihnen die Niederlassung daselbst. Sie erbauten ein großes Kloster am Ufer des Rheins, gegenüber der St. Johannvorstadt. Im Jahre 1293 erfolgte die Weihung[2]) des Klosters und der Kirche und es wird der kostspielige Aufwand[3]), mit dem es errichtet wurde, ausdrücklich erwähnt. Der Hauptgönner und Guttäter des Klosters war Freiherr Walter III von Klingen. Er stammte aus einem bedeutenden ostschweizerischen Adelsgeschlecht, dessen Namen noch in den Ortschaften und Schlössern Hohenklingen, Altenklingen, Klingenberg, Klingenzell, Klingenried, Rheinklingen und Klingnau weiter lebt. In Basel wurde ein Kloster gebaut, das von Anfang an eine ausgezeichnete Stel-

---

[1]) Im Historischen Museum; ebenda mittelalterliche Topfscherben.

[2]) Basl. Urk. B. III n. 115. Wurstisen gibt irrtümlich als Weihungsdatum das Jahr 1297 an.

[3]) Sumptibus pretiosis. Trouillat Mon. II. S. 547.

lung einnahm[1]). Ein reiches Urkundenmaterial desselben ist noch heute im Staatsarchiv erhalten[2]). Die Gebäude scheinen beim großen Erdbeben von 1356 verschont geblieben zu sein[3]). Erhalten sind im Original der Kirchenchor und einige spätgotische Bestandteile der ehemaligen Klosteranlage. Der größte Teil des Bauwerks wurde im 19. Jahrhundert abgebrochen, nachdem es zahlreichen Mietern gedient hatte. Heute gehört der Chor zur Kaserne, die Klosterbauten dienen verschiedenen Zwecken. Seit dem 16. Jahrhundert haben zahlreiche Autoren sich mit den Denkmälern des Klingenthalklosters befaßt. Konrad Schnitt[4]) hat die Wappen, Christian Wurstisen[5]) hat das Kloster, Groß[6]) und Tonjola[7]) die Grabmonumente, Emanuel Büchel die letztern und die Wandgemälde[8]), Wilhelm Wackernagel die Person des Stifters, C. Burckhardt und Chr. Riggenbach das Kloster im allgemeinen[9]), Heinrich Boos[10]) und das Basler Urkundenbuch haben die Geschicke und Urkunden des Klingenthals wiedergegeben. Burckhardt-Biedermann[11]) hat den Totentanz und der Schreiber die Klosterheilige Euphrosine[12]) sowie Einzelheiten[13]) geschildert. Im Jahre 1861 sind auch neun Gipsabgüsse im Chor und am Lettner im Klingenthal[14]) hergestellt worden. Dieselben waren bisher verschollen und wurden erst in letzter Stunde auf einem Estrich gefunden.[15])

---

[1]) Sein Besitz außerhalb Basels lag an ungefähr 95 Orten.

[2]) Es reicht von 1244 bis 1750 und umfaßt 2859 Stück.

[3]) Aus dem rechtsrheinischen Gebiet wurde nach Felix Faber der zerstörten Stadt Hilfe gesandt, so durch den Bischof von Konstanz und den Herzog von Österreich.

[4]) Armorial im Berliner Zeughaus. Hdschr.

[5]) Basler Chronik 1580, neue Aufl. 1765. S. 137—138, 494—498.

[6]) Urbis Basil. Epitaphia 1625. S. 285 - 288.

[7]) Basilea Sepulta Retecta 1661. S. 323—325.

[8]) Hdschr. i. Staatsarchiv und im Kupferstich-Kabinett.

[9]) Mitt. der Gesellsch. f. vaterländ. Altertümer. Basel 1860.

[10]) Hist. Festbuch der Basler Vereinigungsfeier. Basel 1892.

[11]) Beitr. z. vaterländ. Gesch. (1882) XI—N. F. I. S. 39—92.

[12]) Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskde. 1904 III. S. 37—46.

[13]) Denkm. z. Basl. Gesch. II. 1912. Taf. 37. Basler Denkmalpflege 1920; Schw. Archiv f. Heraldik u. s. w.

[14]) Gefl. Mitt. des Staatsarchivs und des Histor. Museums.

[15]) Sie sind in Form und Bemalung wissenschaftlich ungenau.

Um nun wichtige Denkmäler der Wissenschaft zu erschließen, seien im folgenden Reproduktionen derselben weiteren Kreisen mitgeteilt und in Kürze kommentiert.

Es handelt sich um sieben Schlußsteine des Chorgewölbes der Klingenthal-Kirche. Dieselben sind noch an Ort und Stelle. Die Skulpturen sind mit Ausnahme einiger Kronen, die bei der Legung von Röhren bestoßen und zum Teil in ihren oberen Partien abgebrochen worden sind, wohl erhalten. Die vier vordern Schlußsteine sind übertüncht worden, während die hintern drei Steine die ursprüngliche Polychromie aufweisen. Die Schlußsteine sind von runder Form und stoßen an Rippen von einfacher gotischer Form. Ihr Profil zeigt die noch im 15. Jahrhundert bei uns allgemein übliche gekehlte Form. Da die ursprüngliche frühgotische Bemalung in den Wappenfarben der Stifter noch vorhanden ist, müssen diese Rippen als Baubestandteile aus dem 13. Jahrhundert betrachtet werden. Sie stimmen auch mit Profilen, die unten am Bau an den sogenannten Zelebrantensitzen[1]) nachgewiesen worden sind. Die Form der Schlußsteine zeichnet sich dadurch aus, daß zwischen den Rippen Winkelfüllungen vortreten. Diese Eigentümlichkeit, im 13. Jahrhundert selten vorkommend, besteht im Klingenthal aus menschlichen Köpfen. Dieselben sind sämtlich unter Lebensgröße und rühren alle von einer Hand her. Ein gemeinsames Kennzeichen der Köpfe ist die altertümliche, etwas schematische, fast rohe Art der Behandlung der Augen; dieselben sind sämtlich sehr flach und zum Teil beinahe als Schlitzaugen gebildet. Künstlerisch stehen die Köpfe lange nicht so hoch wie die Köpfe der Königin Gertrud Anna in Basel[2]) und der von derselben Hand herrührenden Grammatica[3]) zu Freiburg i. B. (Abb. 1 u. 2). Das Entstehungsdatum der Schlußsteine fällt zwischen den Beginn des Baues

[1]) Abg. bei Burckhardt u. Riggenbach. Taf. III. g.

[2]) Über dieses Monument vgl. Rahn G. d. b. K. und H. Wölfflin im Festb. z. Eröffn. des Histor. Museums 1894; dazu Anz. f. Schweiz. Altertumskde. 1920 S. 194 u. 1922 S. 124—125.

Von uns ins 14. Jahrhundert datiert; über das Jahrzehnt wird man sich nicht einigen.

[3]) Von Dehio ins 14. Jahrhundert datiert; Sauer datiert die Figur der Grammatica „gegen 1300“. Gefl. Mitt. v. 7. II. 1923.

1274 und die Weihung 1293; indes wird man nicht fehl gehen, wenn man den Bau des Chors in den Anfang dieser Bauperiode legt und den oberen Abschluß desselben d. h. die Fertigung der Schlußsteine in eine Epoche legt, die noch in die Lebenszeit des Stifters Walter von Klingen d. h. vor das Jahr 1285 fällt. Die Rangordnung der im folgenden zu identifizierenden Portraitköpfe, welche mit der Stifterin beginnt, scheint auf die Anweisung des Stifters zurückzugehen. Desgleichen weist die Jugendlichkeit einiger Frauenköpfe

Abb 1.
Basel. Kopf am Grabmal der Königin Gertrud Anna im Münster.

Abb 2.
Freiburg. Kopf der Grammatica am Münster.

auf den Anfang und nicht das Ende der oben genannten Bauperiode. Dagegen scheint uns die Bemalung nicht derselben Epoche wie die Bildhauerei anzugehören[1]). Der Maler

[1]) Außer den weißen Gipsabgüssen hat die Öfftl. Basler Denkmalpflege neun Köpfe mit genauer Wiedergabe der mittelalterlichen Polychromie durch Maler A. Peter herstellen lassen. Sie sind dem Histor. Museum übergeben worden. In der vorliegenden Studie ist auf genaue Aufzählung aller Gold- und Farbresten verzichtet worden, da sie zweifellos nicht zu dem ursprünglichen Zustand der Skulpturen gehören.

Sowohl nach den (z. T. damals noch übertünchten) Originalen als nach den weißen und polychromen Abgüssen sind photographische Aufnahmen gefertigt worden. Ihre Zahl beträgt über 50; eine Auswahl der besonders charakteristischen Bilder ist auf unsern Tafeln wiedergegeben. Die Kosten der Abgüße trug die Öfftl. D. P., die der Photographien größtenteils dieselbe, wobei die Mühewaltung eines Mitarbeiters der Freiw. D. P. zu Hilfe kam. Die Kosten der Clichés übernahm die Basler Zeitschr. f. G. u. Alt.

hat nämlich ohne Rücksicht auf die Formen der Bildhauerei den Pinsel geführt. Besonders an den Augen, welche der Maler viel größer als der Bildhauer gestaltet hat, kommt dies zum Ausdruck; man vergleiche besonders das auf Tafel XIII abgebildete Köpfchen der Priorin. Freilich scheint es, eine Bemalung müsse schon auf den Zeitpunkt der Konsekrationsfeier der Kirche im Jahre 1293 vorgenommen worden sein, aber anderseits ist es nicht leicht verständlich, daß der Bildhauer, der damals noch lebte und drei Jahre später ein Leibgeding [1]) vom Kloster empfing, eine solche Veränderung seiner Werke geduldet hätte. Beschränken wir uns darauf, die Malerei als Werk des 13. oder 14. Jahrhunderts zu bezeichnen und zu konstatieren, daß sich keine Spuren einer älteren Polychromie unter den reproduzierten Schichten gefunden haben. Nun die Person des Bildhauers: die Urkunden erwähnen im Jahre 1276 einen Steinmetzen (lapicida) Johannes, der im Dienst des Klosters stand. Er ist derselbe, der 1296 pensioniert wurde. Fechter nennt ihn auf Grund unkontrollierbarer Angaben Ulrich [2]), die Falkner'sche Familientradition nennt ihn Heinrich [3]). Sein Vorname ist indes nicht nur durch die Urkunden, sondern durch das bei seinem Portrait ausgehauene Symbol [4]) sichergestellt: der Bildhauer hat sich nämlich dargestellt mit dem Gotteslamm, dem Attribut des heiligen Täufers Johannes in den Händen. Vergl. den 7. und letzten Schlußstein, unsere Taf. XIV, in Farben abgebildet bei Burckhardt und Riggenbach, Taf. III a.

Wen stellen nun unsere Skulpturen dar? Da ist in erster Linie an die Guttäter und Stifter und dann an die geistlichen und weltlichen Herren jener Zeit zu denken. Als Stifter kommt in Betracht der oben genannte Freiherr Walter von Klingen und seine Familie und zwar die-

---

[1]) Basl. Urk. B. III S. 166—167 n. 312.

[2]) Basel im 14. Jahrh. S. 143; „den Bau soll ein Baumeister Namens Falkner ausgeführt haben".

[3]) Stammbücher im Histor. Museum; der Holzhalb'sche Kupferstich nennt ihn „Erbauer des Klingenthal".

[4]) Das Gotteslamm auch an Schlußsteinen zu Cluny, Beaufort, Rüti, im 11., 12. und 13. Jahrhundert.

jenigen Glieder[1]) derselben, welche mit der Stiftung des Klingenthals und mit den Schenkungen sich einverstanden erklärten. Ferner sind in erster Linie diejenigen Personen zu berücksichtigen, welche sich in dem neuen Kloster ihre Grabstätte erwählten und errichten ließen, Personen, deren Jahrzeiten im Kloster regelmäßig gefeiert wurden. Diese gehören höchst wahrscheinlich zu den am Gewölbe Portraitierten. Betrachten wir nunmehr die einzelnen Schlußsteine. Den ersten Schlußstein übergehen wir, weil er nur Fratzen aufweist, die bekanntlich in der Zeit der Gotik als sogenannte Drôlerie eine Rolle spielen; bemerkenswert ist dagegen das Eichenreis, das Wappenbild des Stifters und die Farben der anstoßenden Rippen, die überall blau-gelb und rot-grün (Klingen und Thierstein) sind. Die Portraitserie beginnt am 2. Schlußstein. Wir müssen dabei bedenken, daß die nach vorn blickenden Köpfe für die Klosterfrauen, die sich im Nonnenchor d. h. auf einer Empore des Schiffs befanden, allein sichtbar waren. Nun befindet sich ein weiblicher gekrönter Kopf vorn am zweiten Schlußstein. Er hat eine Haartracht von wulstiger Form[2]) und ein unschönes Profil, vergl. Tafel IV. Die Krone zeigt keinen Besatz mit Edelsteinen, sondern nur Blätter und Stiele. Es scheint sich demnach nicht um eine Rang- oder Fürstenkrone, sondern um einen Haarschmuck zu handeln. Wir sehen in diesem Portrait das Bildnis der Sophia von Klingen, geborenen Gräfin von Thierstein, † 1291. Ihr Grabdenkmal mit dem Thiersteinischen (dem Tier auf dem Stein) und älteren Klingen'schen Wappenschild (dem Eichenreis) war noch im 18. Jahrhundert erhalten und ist von Emanuel Büchel gezeichnet worden[3]). Sophia von Klingen überlebte ihren Gatten und hinterließ dessen Vermögen den Augustinerinnen

---

[1]) In Hüseren beschenkt Walter von Klingen 1255 mit Frau, Sohn (Ulrich) und vier Töchtern die Klingentaler Nonnen; in Klein-Basel zeugen 1284 zwei, später stehen drei Töchter (Clara, Catharina und Verena) bei der Testierung der Mutter zur Seite.

[2]) Ein rotes Netz, mit viereckigen Maschen, in denen rote Kreuzchen schweben, umfaßt die Haare; vgl. Tafel IV.

[3]) Abg. bei W. Wackernagel, Walther von Klingen, Stifter des Klingenthals und Minnesänger. Basel 1845. (Taf. I).

im Klingenthal. Daß sie an erster Stelle dargestellt ist, verdankt sie der Galanterie ihres ritterlichen Gatten, des Minnesängers. Auf der Rückseite des zweiten Schlußsteines findet sich ein jugendlicher, bartloser Männerkopf mit einer Mütze[1]), die oben mit drei Flocken[2]) am Rand, in der Mitte mit einer Flocke geschmückt ist. In diesem Portrait sehen wir das Bildnis eines vor den Eltern verstorbenen Sohnes des Stifterpaares, Ulrich von Klingen. Der dritte Schlußstein ist vorn geschmückt mit einem bärtigen[3]) Männerkopf, der eine Mütze wie das vorgenannte Haupt trägt. Es handelt sich um ein feines Gesicht mit intelligentem Ausdruck; nicht ein Krieger, sondern ein sanfter, frommer Mann in den besten Jahren scheint dargestellt. Wir möchten dieses Bildnis unbedenklich als das des Stifters des Klosters Klingenthal, nämlich als Walter III von Klingen, den Minnesänger und Freund des Königs Rudolf von Habsburg, bezeichnen; er besaß Haus und Hof bei St. Peter in Groß-Basel. Das Portrait Walters war bis jetzt nicht bekannt, da die Miniatur der Manessischen Liederhandschrift[4]) den Ritter im geschlossenen Helme darstellt und die Siegel desselben nur den Schild des Freiherrn aufweisen. Auf der Rückseite des Schlußsteines findet sich ein Mädchenkopf mit lächelndem Ausdruck und mit dünnem Reif im Lockenhaar. Der nächste, vierte Schlußstein zeigt auf der Vorderseite einen gekrönten Frauenkopf mit gefaltetem Kopftuch, das seitlich herabfällt und mit einer Narbe an der Stirn, einen Mädchenkopf mit Reif im Haar auf der Rückseite. Diese drei Frauenköpfe, von denen die beiden letzteren eine gewisse Familienähnlichkeit aufweisen, abgebildet auf Tafel VII, VIII und IX möchten wir auf drei Töchter des Stifterpaares beziehen und zwar auf diejenigen Töchter des Stifterpaares, die ihr Einverständnis mit der elterlichen Schenkung erklärten, im Klingenthal begraben waren und

---

[1]) Keine Form der Mützen in der Manessischen Liederhandschrift stimmt mit den beiden Klingenthaler Mützen überein.

[2]) Ähnlich der Flocke auf Mützen der Manessischen Liederhandschrift. Tafel 70, 89, 102, 109, 133, 137.

[3]) Bärtige Köpfe öfters in der Manessischen Liederhandschrift und zwar bei hochgestellten Personen (Kaiser, Könige, Markgraf, Graf, Abt u. s. w.)

[4]) Tafel 22.

deren Gedächtnis durch Anniversarien[1]) gefeiert wurde. Die drei Töchter sind Gräfin Katharina von Pfirt[2]), Markgräfin Klara von Baden (erwähnt 1265 bis 1292, 1278 verheiratet mit Markgraf Hesso † 1297) und Gräfin Verena von Veringen. In welcher Reihenfolge diese drei Damen dargestellt waren, möchten wir nicht erörtern; das Lebensalter war jedenfalls nicht maßgebend, denn die vorderste Tochter scheint die Jüngste (Tafel VII). Wahrscheinlich ist nur, daß die Markgräfin durch eine andere Krone von den beiden Schwestern ausgezeichnet in der Mitte dargestellt war. Ihr Grabmonument hat Emanuel Büchel im 18. Jahrhundert gezeichnet und W. Wackernagel[3]) hat es veröffentlicht. Ein Teil desselben ist erhalten und wurde im 19. Jahrhundert in den kleinen Kreuzgang des Münsters übertragen[4]). Die jüngste Tochter scheint gerade hinter dem Vater abgebildet worden zu sein. Andere Personen, welche in dieser Portraitgruppe gesucht werden könnten, sind eine Wohltäterin des Klingenthalklosters, Irmentrud von Tegerfelden[5]), und erlauchte Gäste desselben, Königin Gertrud Anna († 1281) und ihre Töchter, welche die Gastfreundschaft[6]) des Klosters genossen haben; ihr Bild ist oben wiedergegeben (Abb. 1). Die Königin war eine geborene Gräfin von Hohenberg und auch ein Neffe des Klosterstifters Walter von Klingen war mit einer Hohenberg (oder Homberg?) vermählt. Es ergeben sich also auch nach dieser Seite verwandtschaftliche[7]) Beziehungen zwischen dem Stifter und der Königsfamilie. Der fünfte Schlußstein ist vorne und hinten mit je einem Bischofskopf geschmückt. Der vordere Kopf im Lockenhaar

---

[1]) Vgl. W. Wackernagel, W. v. Kl. S. 21.

[2]) Dieses Grafengeschlecht hatte vielerlei Beziehungen zu Basel; Bertold von Pfirt war Bischof von 1249—1262. Johanna von Pfirt war die Gemahlin Herzog Albrechts II von Österreich.

[3]) a. a. O. Tafel II; Hübner, Genealog. Tab. 230; Kindler II. S. 294; Merz, Burganlagen ... Aargau I. S. 293.

[4]) Vgl. Denkm. z. Basl. Gesch. II. 1912. Taf. 37.

[5]) Die Bedeutung ihrer Schenkungen an das Kloster reicht bei weitem nicht an das, was die Familie von Klingen getan; es war die Hälfte des Dorfes Hüningen, was sie vergabte. Basl. Urk. B. II. n. 106 (v. J. 1273).

[6]) Die Leistungen der Königin für das Klingenthal sind dem Verfasser nicht bekannt.

[7]) Kindler v. Knobloch, Oberbad. Geschlechterb. II. S. 79 u. 81.

zeigt jugendlichen Ausdruck und ein schmales Gesicht mit kräftiger Kinnlade. Der zweite Bischof hat ebenfalls ein schmales Gesicht, aber Zeichen des Alters; sowohl Stirnfalten, als eingefallene Wangen wie auch der Hahnentritt an den Schläfen verraten einen Mann, der wohl 50, 60 oder mehr Jahre alt ist. In Betracht als Dargestellte kommen: Die Bischöfe von Basel und von Konstanz. Der Bischof von Basel hatte den Klingenthalerinnen die Niederlassung in Klein-Basel gestattet. Das Kleine Basel und das Territorium des Klingenthals unterstand dagegen dem Diözesanbischof von Konstanz. Ob nun der Basler oder der Konstanzer Bischof vorne oder hinten dargestellt ist, ob man in dem jugendlichen faltenlosen Antlitz einen Adeligen, der rasche Carrière gemacht hat, in dem ältlichen Gesicht aber einen bürgerlichen, der langsamer vorwärts gekommen ist, erkennen will, lasse ich dahingestellt. Ebenso wird das Datum, das wir für unsere Figuren annehmen, ausschlaggebend für die Bezeichnungen sein [1]). In Betracht kämen als Bischof von Basel Heinrich Gürtelknopf aus Isny, als Bischof von Konstanz Graf Rudolf von Habsburg, ein Vetter des damaligen Königs.

Für unwahrscheinlich halten wir es, daß in dem einen Bischofskopf die Züge des Weihbischofs Bonifaz [2]) festgehalten wurden.

---

[1]) In Basel regierte von 1274 bis 1286 Bischof Heinrich IV Gürtelknopf, nach ihm 1286 bis 1296 Peter I Reich von Reichenstein, der ehemalige Leutpriester in Klein-Basel. In Konstanz regierte 1274 bis 1293 Bischof Rudolf, nach ihm ganz kurze Zeit Friedrich von Hohenzollern (?) und von 1293 bis 1306 Heinrich II von Klingenberg.

Als der im Klingenthal Dargestellte kommt in erster Linie in Betracht der Vetter König Rudolfs von Habsburg; wir möchten den Kopf mit dem jugendlichen Ausdruck als sein Bildnis vorschlagen, verschweigen aber nicht, daß gewichtige Physiognomienkenner den älteren Kopf als Habsburger ansehen.

Als Graf von H-Lauffenburg war Rudolf II des Namens: Domherr in Basel 1255, Propst ebenda 1263, Propst zu Rheinfelden 1271, Bischof von Konstanz 1274—1293 IV. 3. Genealog. Handb. I. S. 15. Sein Vater ist 1249 gestorben, unser Domherr dürfte also in den 1230er oder 1240er Jahren geboren sein. Im Jahre 1276 taufte er zu Rheinfelden König Rudolfs Sohn Karl.

[2]) Dieser Prälat erscheint 1289—99 als Weihbischof in den Sprengeln Konstanz, Basel und Trient. Eubel Hierarchia p. 145 Anm.

Am sechsten, vorletzten Schlußstein sieht man vorn einen gekrönten jugendlichen Männerkopf. Beachten wir, daß bei demselben die Haare senkrecht auf den Seiten herunterfallen, wie bei den Fürstenköpfen des 13. Jahrhunderts. Auch hier ist die Krone nicht mit Steinen, sondern nur mit Blättern geschmückt, eine Eigentümlichkeit, die auch an den Stifterportraits des Freiburger Münsters beobachtet worden ist. Auf der Rückseite des Schlußsteins sieht man einen jugendlichen Frauenkopf. Das faltenlose Gesicht ist mit Zierlöckchen an der Stirn gekrönt, der Kopf aber durch eine Kapuze verhüllt. Wenn wir nicht wagen, den ersten Kopf zu identifizieren, so schlagen wir beim zweiten die Zuweisung an die Priorin des Klingenthals vor. Den Namen derselben wird man freilich kaum nennen können. Möglicherweise handelt es sich um die erste Priorin des Klosters, eine Angehörige der Stifterfamilie namens Ita. Der siebente und letzte Schlußstein zeigt nur vorne ein Portrait, während an die Rückseite die Rippen des Chorabschlusses stoßen. Hatten wir es bis jetzt nur mit Köpfen zu tun, bei denen außer bei einer Tochter des Stifters (Tafel VII) jeweilen der Hals noch dargestellt war, so haben wir beim letzten, dem siebenten Schlußstein, ein Brustbild vor uns, bei dem sogar die Arme und Hände beigegeben sind. Deutlich erkennt man, daß es sich nicht um einen Angehörigen der Herrenkaste, sondern einen Vertreter des Volkes handelt[1]). Dicke Lippen charakterisieren das Gesicht, das von wildem Bart und überreichem Lockenhaar umwallt wird. Das Haupthaar wurde gelb, das Barthaar schwarz bemalt[2]). Mit Sicherheit ist in dieser Skulptur eine Darstellung des Steinmetzen bzw. Bildhauers Johannes zu erblicken, des Künstlers, der zwei Jahrzehnte — 1276 bis 1296 — in den Diensten des Klosters wirkte und wahrscheinlich sämtliche von ihm portraitierte Personen von Angesicht zu Angesicht kannte. Das Klingenthal besaß also im XIII. Jahrhundert nicht nur eine Kalligraphin, vielleicht Malerin[3]), sondern auch einen Plastiker.

---

[1]) Beobachtungen unbefangener Beschauer.

[2]) Vgl. den Farbendruck bei Burckhardt und Riggenbach Taf. III Fig. a.

[3]) Schweiz. Künstl. Lex. Suppl. S. 423; die Nonne, die aus Sulzmatt stammte, lebte um 1279.

Portraits historischer Persönlichkeiten aus dem XIII. Jahrhundert gehören zu den Seltenheiten; sieht man ab von Heiligenbildern mit portraitartigen, individuellen Zügen, so bleiben von den deutschen Bildnissen des genannten Saeculums nur übrig die Fürstenköpfe von Naumburg, Freiburg[1]), Bamberg, Sayn (in Nürnberg) und Marburg[2]). Im vergangenen Jahr ist in Deutschland das erste plastische Portrait eines Dichters des XIII. Jahrhunderts (Steinmar) nachgewiesen worden[3]); als würdiges, ja höher stehendes Gegenstück sei diesem des Minnesängers Walters von Klingen Kopf angereiht.

---

[1]) Kreuzer im Freib. Diöz. Arch. N. F. II. 1901. S. 108—160; gefl. Mitt. von H. Prof. F. Beyerle.

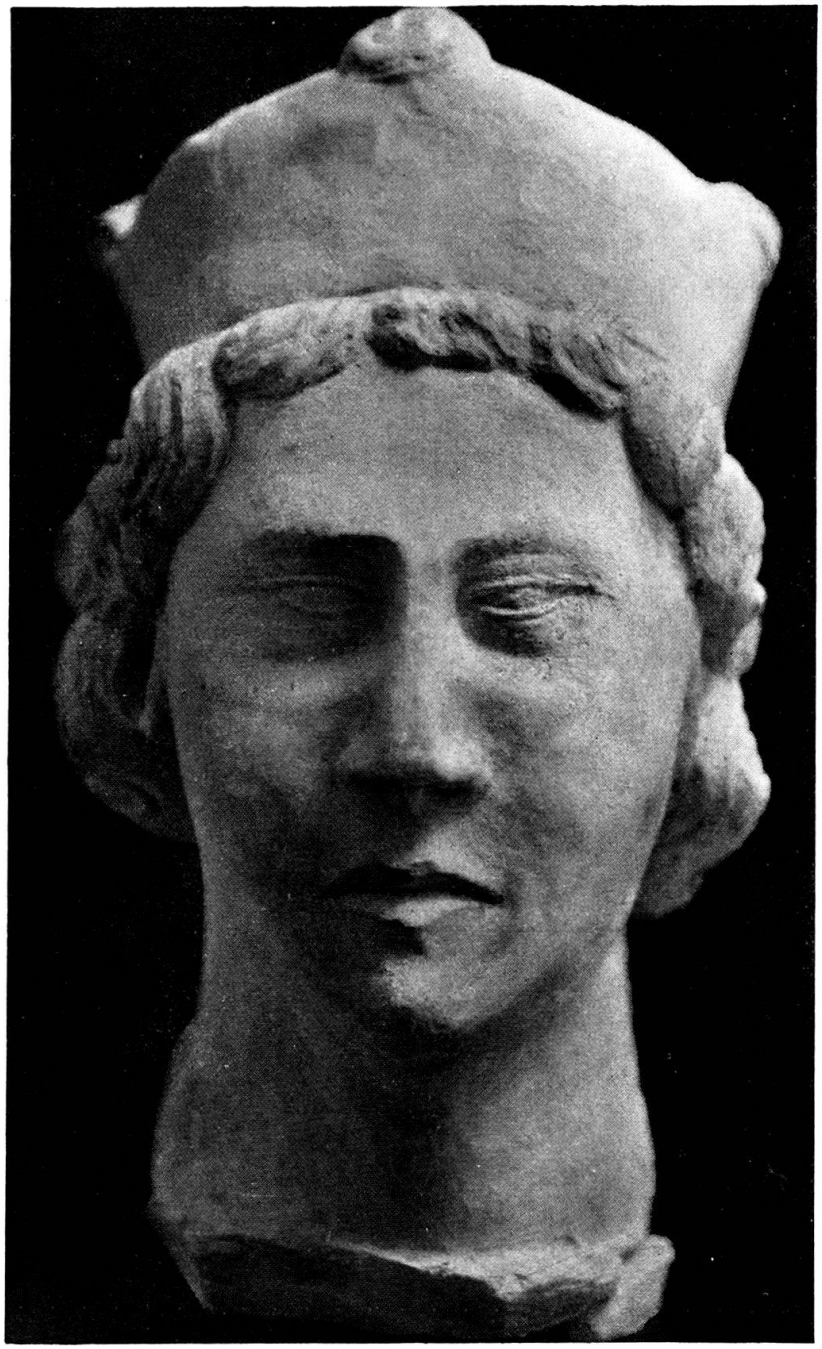
[2]) z. T. abg. bei R. Hamann, Deutsche Köpfe des Mittelalters Marburg 1922.

[3]) Schriften der Straßburger Wissenschaftlichen Gesellschaft in Heidelberg. N. F. Heft 6. 1922; gefl. Nachweis von H. Jost Brunner.

TAFEL IV.

Sophia von Klingen, geb. Gräfin von Thierstein.
Stifterin.
Westseite des zweiten Schlußsteines.

TAFEL V.



Ulrich von Klingen, Sohn des Stifterpaares.
Ostseite des zweiten Schlußsteines.

TAFEL VI.

Walter (III) von Klingen, Stifter.
Westseite des dritten Schlußsteines.

TAFEL VII.

Tochter des Stifterpaares.
Ostseite des dritten Schlußsteines.

TAFEL VIII.

Tochter des Stifterpaares.
Westseite des vierten Schlußsteines.

TAFEL IX.

Tochter des Stifterpaares.
Ostseite des vierten Schlußsteines.

TAFEL X.

TAFEL XI.

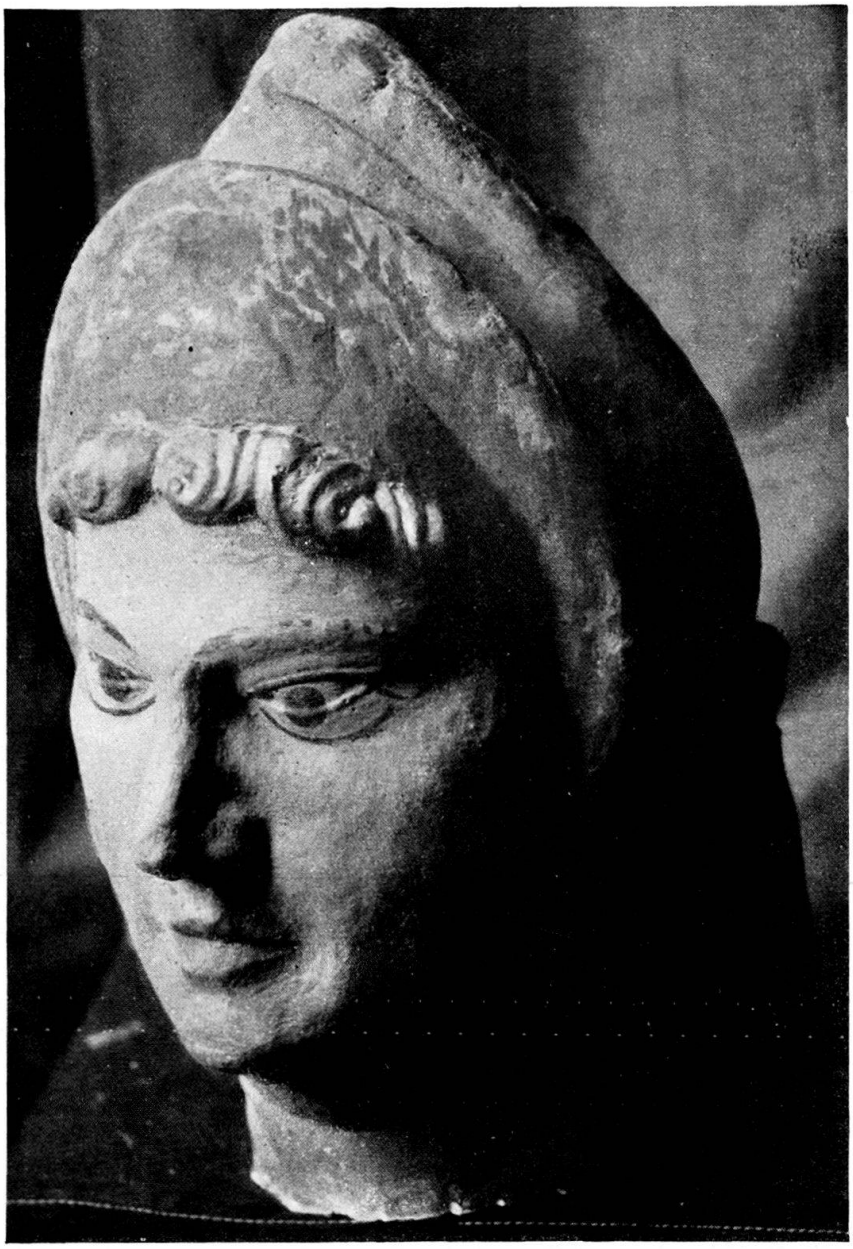
Der Bischof von Basel (oder Konstanz).
Ostseite des fünften Schlußsteines.

TAFEL XII.

Fürst.

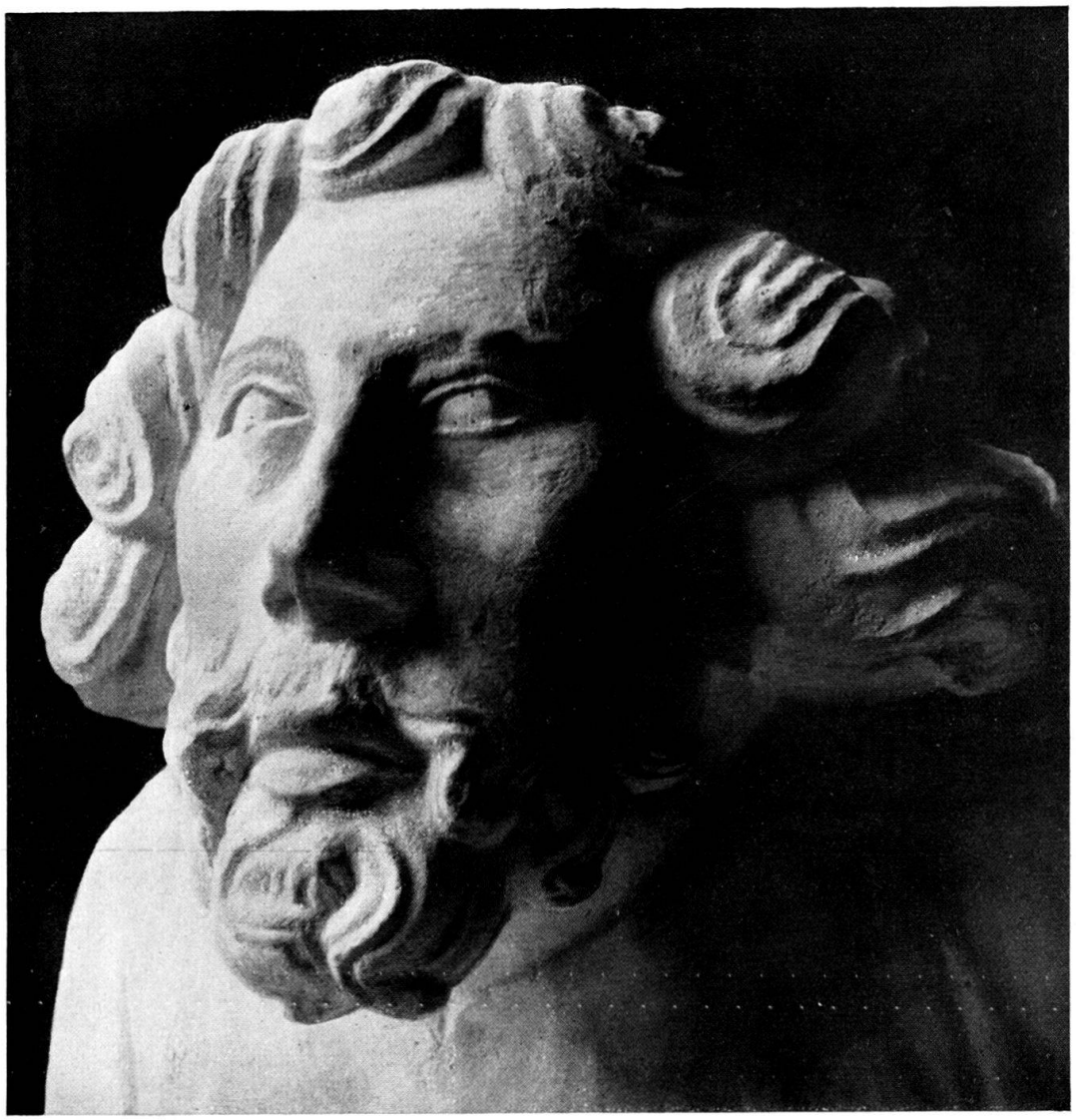
Westseite des sechsten Schlußsteines

TAFEL XIII.



Die Priorin des Klingenthals.
Ostseite des sechsten Schlußsteines.

TAFEL XIV.



Steinmetz Johannes.
Westseite des siebenten und letzten Schlußsteines.